Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 48 (1991)
Heft: 6

Artikel: Die Heilpflanzen : anerkannt, verdrängt, wiederentdeckt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-969794

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Heilpflanzen: Anerkannt, verdrängt, wiederentdeckt (1)

Es ist erfreulich zu beobachten, wie unsere Heilpflanzen in letzter Zeit wieder an Anerkennung gewinnen, sowohl in weitesten Kreisen der Bevölkerung wie auch bei kranken Menschen und sogar unter der Ärzteschaft. Während der letzten Jahrzehnte hat man in der Ausbildung der Ärzte, anders als viel früher, das Wissen um die Heilkräfte der Pflanzen sehr stark vernachlässigt. Somit ist kein Wunder, dass die heutige Ärztegeneration darüber sehr wenig weiss und einen grossen Nachholbedarf hat. Indessen stehen die Zeichen günstiger als auch schon, sind doch an verschiedenen Hochschulen Bestrebungen im Gange, die natürlichen Heilverfahren in die medizinische Ausbildung wieder aufzunehmen, wie wir auch schon berichten konnten. Einige Beispiele mögen belegen, dass die Heilpflanzen seit uralten Zeiten der Menschheit bekannt sind.

Aus der Zeit des ägyptischen Pyramidenbaus fanden Archäologen eine höchst aufschlussreiche Mitteilung. Sie besagt, die Arbeiter an den Pyramiden hätten ihre Arbeit niedergelegt – heute würden wir wohl sagen: Sie hätten gestreikt – weil sie nicht mehr genug Knoblauch und Zwiebeln zu essen bekommen hatten. Diese beiden Nahrungs- und Heilmittel brauchten sie, um sich bei ihrer äusserst schweren Arbeit gesund zu erhalten. Tatsächlich ist in Ägypten die Amöbenruhr noch heute fast eine Volkskrankheit, und das war sie dort schon immer. Nun bestätigen gerade neue und neueste Untersuchungen, dass der Knoblauch ein gutes Heilmittel bei Amöbenruhr ist. Während des letzten Weltkrieges konnte festgestellt werden, dass die Soldaten etwa in den Gebieten von Nordafrika und auch in Südrussland viel Knoblauch zu sich genommen hatten. Sie lernten dies von der einheimischen Bevölkerung und vermochten sich so vor der Amöbenruhr und ebenso vor der Bakterienruhr zu schützen.

Früher eine Selbstverständlichkeit

Ein nicht minder alter geschichtlicher Hinweis geht auf den ältesten chinesischen Kaiser zurück, der schon ein Buch über Heilpflanzen in seinem Land geschrieben hatte. Er tat es aus einer sozialen Pflicht seinem Volk gegenüber, um den Menschen geben zu können, was sie brauchten, wenn sie krank werden sollten. Aus dem sehr hochstehenden alexandrinischen Wissenschaftsbereich um die christliche Zeitenwende kennen wir den Namen von Jesus Sirach, der den bekannten Satz geschrieben hat: «Gott hat die Heilpflanzen für die Menschen geschaffen, damit sie für kranke Tage da sind, und ein verständiger Mensch wird sie nicht missachten.»

Damals war es eine Selbstverständlichkeit, dass die «verständigen Menschen» sich der Heilpflanzen zu bedienen wussten. Anders als heute waren früher die Kenntnisse über die Wirkungen der Heilpflanzen auch bei den Ärzten sehr verbreitet. So hat uns der arabische Arzt Galen, der erst in Griechenland und dann in Rom wirkte und Leibarzt des Kaisers Mark Aurel war, eine ganze Bibliothek von mehreren Bänden hinterlassen, die sich mit den damals bekannten Heilpflanzen und den Kenntnissen über ihre Wirkungen beschäftigen, so wie sie in der damaligen Zeit bereits verbreitet waren. Und nicht nur das! Galen hat auch sehr eingehend beschrieben, wie man aus Heilpflanzen Arzneiformen herstellt, zum Beispiel wie man Tinkturen und Extrakte, Kräuterpulver und Kräuterweine zubereitet. So hat sich die Apothekerkunst bis in die heutige Zeit weitgehend an die Anweisungen Galens gehalten.

Gehen wir in der Zeitgeschichte etwas weiter voran, dann darf der Hinweis auf die

Medizin der Mönche nicht fehlen. Sie hat im Kloster St. Gallen angefangen. Dazu gehörte die Insel Reichenau, wo schon im Mittelalter an einem klimatisch sehr günstigen Ort Heilpflanzen gezüchtet wurden. Dies alles ging auf ein Gesetz zurück, das bestimmte, welche Heilpflanzen im damaligen römisch-germanischen Reich angebaut werden mussten, damit sie der Bevölkerung im Krankheitsfall zur Verfügung stehen – also ähnlich, wie vom chinesischen Kaiser berichtet wird. In der Neuzeit war es dann der berühmte Botaniker Linné, auf den die lateinische Bezeichnung in der Botanik (und in der Zoologie) zurückgeht. Seither besitzt jede Pflanze und jedes Tier einen Gattungs- und einen Artnamen. Pfefferminze heisst also Mentha piperita. Mentha ist die Gattung, piperita ist die Art.

Der Machthunger der Chemie

Während also in früheren Jahrhunderten die Pflanzenheilkunde ihren festen Platz innerhalb der Heilkunst hatte, verlor sie seit Beginn dieses Jahrhunderts – vor allem aber seit dem letzten Weltkrieg – zusehends an Einfluss. Die Chemie, und damit auch die Chemie der Arzneimittel entwickelte sich sehr rasch und wurde immer mächtiger. Weltkonzerne begannen, ihre Herrschaft über Medizin und Ärzte auf- und auszubauen. Heilpflanzen wurden bald einmal als überholt betrachtet. Alles wurde chemisch erklärt, und das (ehedem so weit verbreitete) Wissen um die Heilpflanzen wurde immer stärker in den Hintergrund gedrängt.

Vielleicht ist es den sich in jüngster Zeit häufenden Zeichen der Zeit zu verdanken, dass wir nun eine gewisse Wende im Denken verzeichnen können. Der in der Zeit der Aufklärung geborene Traum, dass letztlich alles durch den Menschen und seine Technik machbar sei, ist langsam aber sicher ausgeträumt. Auch hinsichtlich der chemisch-synthetischen Arzneimittel, die zwar ihre Wirkung in der Regel nicht verfehlen, aber auch viele unerwünschte Nebenwirkungen und zum Teil unabsehbare Risiken in sich bergen. So mussten schon öfters bekannte chemische Präparate, weil sie nicht mehr tragbar erschienen, aus dem Markt genommen werden. So wurde etwa das bekannte Rheumamittel Butazolidin verboten, weil mehr und mehr Todesfälle bekannt wurden nach dessen Anwendung. Andere (inzwischen ebenfalls verbotene) Rheumamittel hatten zu starke Nebenwirkungen auf Magen und Darm. Also erfährt auch der noch so wissenschaftsgläubige Arzt und Forscher langsam, aber sicher, dass auch bei den chemischen Arzneimitteln die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Die Grenzen treten immer deutlicher zum Vorschein, und so mag es naheliegen, sich wieder auf die der Natur in ihrer ursprünglichen Form zugrundeliegenden Heilkräfte zurückzubesinnen.

Den Platz zurückerobern

Nach und nach «entdeckt» die Wissenschaft wieder, was in früheren Jahrhunderten, in vielleicht einfacheren Worten, die Volksheilkunde bereits wusste, nämlich: Welch enorme Heilschätze in den Pflanzen liegen! Noch ist es zwar nicht so weit, aber wir wollen beharrlich darauf hinarbeiten, dass die Heilpflanzen dereinst nicht einfach als «Alternative» zur übrigen Medizin (also etwa, wie vielfach noch gedacht wird, als letzte Ausweichmöglichkeit für aussichtslose Fälle) gelten, sondern mehr und mehr eingegliedert werden in die allgemeine Medizin. Erste Schritte sind getan, die Heilpflanzen aus der Volksheilkunde gewissermassen wieder zurück in die allgemeine, offizielle Medizin zu holen. Doch der Weg ist noch lang!

(Lesen Sie den zweiten Teil zu unserem kleinen Exkurs über die Entwicklung der Heilpflanzenmedizin, in dem vor allem der heutige Stand dazu in der Wissenschaft erläutert wird, in unserer Juli-Nummer).

(BN)